

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 87.

Freitag am 26. Februar

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. Zu Laibach pränumerirt man beim Verleger am Maan, Nr. 190, im ersten Stock.

Fragment

aus Kastriot's Leben.

Nach illyrischen Volksgefangen des Andre Kachich, zum ersten Male
deutsch bearbeitet von —r.

(Fortsetzung.)

Juro hat den Kaiser wohl verstanden,
Doch er fühlt sich trübb' in seinem Sinn:
Mächtig zog's ihn zu den Mutterlanden,
Zu den Seinen, zu der Heimath hin.

Rasch kam er nach Serbien gezogen
Mit dem ganzen türk'schen Kriegerheer.
Seine Rach' und Pflicht hatt' er erwogen,
Seines Volkes Knechtschaft schmerzt ihn sehr.

Einen Brief er schnell an Janko sendet:
„Tapftrer Janko vom Sibinjer Land,
Kund thu' ich dir, daß allhier grendet,
Meines Pflichtgefühles schwerer Stand.“

„Eine Kirche, einen Gott wir ehren,
Glaube meinen Worten, meinem Schwur:
Nicht will ich dir deinen Sieg erschweren,
Gleich'n will ich zur heimathlichen Thur.“

„Ivo Kastriot's einz'gem Sohne,
Mir, der ich nun Kaiser Murat's Knecht,
Mir gebürt Albanien's gold'ne Krone,
Epir zu beherrschen ist mein Recht.“

„Treulos ward dem Vater ich entrisen,
Treulos hat errungen er mein Land,
D'rum hab' ich der Treue Band zerrissen
Und der Pflicht entzogen meine Hand.“

„Drei der Brüder hat er mir getödtet,
Die mit mir er schleppte in sein Reich.
D'rum, wenn morgen dir der Ost sich röthet,
Rüste dich — bald ist der Sieg für euch.“

Kaum versunken war die Nacht im Norden,
Schon die Feinde sich entgegen zieh'n.
Mörderisch ist bald die Schlacht geworden,
Bis man Juro sah sich wenden — flieh'n.

Als die Türken diese Flucht ersehen
Von dem Feld, der nie die Furcht gekannt,
Wollen sie nicht mehr dem Feinde stehen,
Alles hat den Rücken bald gewandt.

Tobend nun die muth'gen Magyaren
Schwangen ihr in Blut getauchtes Schwert,
Stürzten siegend nach den flücht'gen Scharen,
Schnell erreichte sie das rasche Pferd.

Voller Sieg ward durch die Schlacht errungen,
Auch für Kroja *) in Albanien's Land
Hat zur Räumung Juro bald erzwungen
Eine Vollmacht von des Chiata **) Hand.

Mit dreihundert Edlen von den Seinen
Er nur zieht in's theure Vaterland.
Freudig war Albanien sein Erscheinen,
Und als wahrer Herr wird er erkannt.

Gleich als Kroja ihm ward übergeben,
Nahm er in die Hand sein räuhend Schwert.
Dhn' Erbarmen ließ im Kampf sein Leben,
Aber der Christen Glauben nicht verehrt.

Als das ganze Land er eingenommen
Und das Volk von Sklaverei erlöst,
Als zur lieben Mutter er gekommen,
Hat der Gram in Freude sich gelöst.

Doch nicht lang genoss er diesen Frieden,
Hi naht der Landesgränze schon.
Vierzigtausend Türken sind beschieden,
Ihm zu rauben den errung'nen Lohn.

Schnell nun Juro sammelt seine Treuen,
Fünfzehntausend war die ganze Zahl.
Nicht den mächt'gen Feind die Tapfern scheuen,
Sieg nur oder Tod bleibt ihre Wahl.

Um das Land vor Sklaverei zu schützen,
Zogen Alle, für den Kampf entbrannt.
Glaube — Freiheit — dies sind mächt'ge Stützen.
Brennend schlägt das Herz für's Vaterland.

Unter Kroja bald die Helden standen,
Um gerüstet in die Schlacht zu geh'n.
Eine heil'ge Stille war entstanden,
Sunigt sie um Schutz zum Himmel fleh'n.

Juro spricht: „Nicht schreck' euch, liebe Brüder,
Unsres Feindes grüß're Kriegesmacht:
Mohamed nur preisen ihre Lieder,
Uns hat Christus' Glaube angefaßt!“
(Beischluß folgt.)

*) Die von den Türken besetzte Hauptfestung in Albanien,
**) Bevollmächtigter Geheimschreiber.

Geschichte Kaiser Friedrich's IV. und seines Sohnes Maximilian I.

Von Joseph Ehmel.

Erster Band. Hamburg bei Perthes. 1840.

(Mit besonderer Rücksicht auf Krain angezeigt von M. C.)

(Fortsetzung.)

Der Herr Verfasser, immer bemüht, wenigstens das Wirken Anderer anzuregen, wo er mit seinen Mitteln nicht ausreicht, erneuert jene Aufforderung mehrmals und erwirbt sich dabei noch das Verdienst, stets die Punkte näher zu bezeichnen, denen eine emsige Forschung zunächst zuzuwenden wäre. Da sich höchst wahrscheinlich Manche von den Lesern dieser Zeitschrift in der erwähnten günstigen Stellung und Lage befinden, so halte ich mich verpflichtet, jedesmal diese Andeutungen, auch als meinen Wunsch, wiederzugeben. Die landesfürstliche Macht betrachtet nun der Herr Verfasser sowohl im Verhältniß gegen den Kaiser Sigmund, welcher die Macht des innerösterreichischen Herzogshauses zu schwächen suchte, als zu den im Lande begüterten Reichsfürsten, die sich der Ausübung der Landeshoheit über sie zu entziehen suchten, und mit dem Landesherren auf dem Fuße der Gleichheit verkehren wollten. Solche waren: das Erzstift Salzburg, das als Diöcese, als Güterbesitzer und Lehnsherr vieler Edlen oft in Streit mit dem Herzoge kam, worüber eine Masse von Einzelheiten geliefert wird, die ungemein viel Licht auf das Leben in jenen Verhältnissen werfen; das Hochstift Bamberg in Kärnten, im Besitze eines Landgerichts, worüber es oft mit den benachbarten Grundbesitzern in Reibungen gerieth; die Grafen von Görz, zu deren Geschichte alle in diesem Zeitraume aufgefundenen Notizen gegeben werden. Im Ganzen war die Macht des Landesfürsten in Innerösterreich weit zerstückelter, mannigfach gehemmter, und ungleich mehr geschwächt, als die der beiden andern habsburgischen Linien: ein Umstand, der für die ganze Geschichte Friedrich's von der außerordentlichsten Wichtigkeit ist. — Dieser Darstellung der Verhältnisse des Landesfürsten folgt die der einzelnen Stände, mit allen ihren Vortheilen und Privilegien einerseits, mit ihren Lasten und Leistungen anderseits.

Um von dem Klerus zuerst zu sprechen, geht der Herr Verfasser die drei Länder Steiermark, Kärnten und Krain besonders durch und stellt zusammen, was ihm seine Materialien für die Geschichte des Säkular- und des Regularklerus geben. Wie viel kann ein emsiger Forscher, dem Gange des Herrn Verfassers folgend, für die Kirchengeschichte, namentlich Krains, noch geben! Auf Seite 129 — 143 behandelt das Werk, nachdem es wenige Daten zur Geschichte der Säkularpfarreien Zirklach, Stein, Reifnitz gegeben und die deutsche Ordenscommende in Laibach berührt, vorzüglich die Geschichte der beiden Carthäusen in Freudenitz und Plettriach, und der Frauenklöster Minkendorf und Michelstetten, auf welches letztere sich auch die bisher ungedruckte Urkunde S. 363 bezieht. Krain gehörte ganz in die Diöcese des Patriarchen Ludwig von Aquileja, welcher aber meist im Gebiete der Cillyer sich auf-

hielt, weil die Venetianer sein Gebiet inne hatten. Als Generalvikar desselben erscheinen die Bischöfe Gregor und Martin von Pettina in Istrien. P. Ludwig bestätigte als Ordinarius einen Güterkauf der Kirche von Zirklach, die Stiftung und Dotirung eines Altars in der Reifnitzer Pfarrkirche durch den Grafen Hermann von Cilly. Ganz besonders wendet er und seine Generalvikare ihre Sorge der Carthause von Plettriach zu, welche ihren Ursprung, so wie ihre Vergrößerung den Cillyern verdankte. Graf Hermann von Cilly machte fast von Jahr zu Jahr bedeutende Schenkungen dahin, befreite alle sonst von Plettriach erworbene, bisher ihm lehnbare Güter vom Feudalismus, und erwirkte dasselbe von andern Lehnsherren, z. B. den Bischöfen von Freisingen und Gurk. Auch Herzog Friedrich befreite das Kloster von allen Schatzsteuern, und bestätigte seine sämmtlichen Privilegien und Freiheiten, deren der Orden immer neue vom apostolischen Stuhle erhielt. — Auch Freudenitz (später Freudenthal) hatte in diesen Jahren wohl allerlei Anfechtungen und Wirrungen zu dulden, empfing jedoch noch ungleich mehr Beweise von Zuneigung und Vertrauen. Die Prioren Friedrich und Andreas legten die Streitigkeiten, z. B. mit den Auerspergen, bei, und erwarben, besonders durch Stiftungen und Vermächtnisse, der Carthause Güter und Gülden, wodurch ihren Bedürfnissen für die Zukunft eine kräftige Beihilfe und Unterstützung erwuchs. H. Friedrich bestätigte diese Erwerbungen, ohne daß jedoch die Klosterimmunitäten darauf ausgedehnt werden sollten.

Ueber das innere Leben der kirchlichen Vereine und Institute sind die bis jetzt vorliegenden Daten äußerst karg. — Noch dunkler und lückenhafter ist die Geschichte der innerösterreichischen Adelsgeschlechter, für welche Monographien, wie uns S. 117 die der Grafen v. Cilly versprochen wird, äußerst wünschenswerth sind. Wie wichtig die zum Reichsfürstenstand emporstrebenden Cillyer auch für Krain waren, zeigt der am 24. Februar 1430 erlassene Schiedsspruch H. Albrechts V. zwischen dem Herzoge Wormunde Friedrich und den Grafen Hermann v. Cilly über den zwischen beiden streitigen Besitz der Dörfer Comey, des Zirkniger Sees, mehrerer Hufen der Pfarren Morauß und Waatsch, eines Thurmes in Krainburg, einer Alpe ober Stein. Nach sorgfältiger Erforschung der Streitfachen erklärt H. Albrecht, die beiden Dörfer Comey und die Hälfte des Zirkniger Sees gehöre zur Herrschaft Adelsberg, welche das herzogliche Haus einst von den Steybergen gekauft, und verweist die übrigen Punkte auf den Rechtsweg. Der darauf gefolgte Vergleich vom 16. Juli 1431, wodurch Comey und der Thurm in Krainburg den Cillyern überlassen wurde, übergibt dafür dem Herzoge die von Cilly als Erben der Ortenburger pfandweise besessenen Herrschaften Landstraß, Weichselburg, Stettenberg und Neustädt. Der junge Herzog Friedrich regulirte später durch einen eigenen Vertrag vom 15. April 1433 die Grenzen der beiderseitigen Herrschaften. Von den angesehensten Geschlechtern Krains werden behandelt: die Herren von Walssee, welche in der Gegend des Karst

reich begütert waren; die Gallenberger, deren Familienhaupt Niklas wohl in Erwerbung von Gütern glücklich war, aber mehr auch wieder als Buße für den Landfriedensbruch verlor, den er durch den räuberischen Ueberfall der Stadt Stein begangen; Hohenwart, von welchen Osterberg an die Gallenberge überging; Stegberg, Rauber, Osterwig, Tschernembl (Martin Tschernembl hatte das Bisthumamt im Herzogthume Krain bekommen) u. a.; und in der Beilage III. das krainische Lehenregister von den J. 1424 — 1434 mit 66 Nummern gegeben, in welchen wieder viele krainische Edle vorkommen, wie die Abfalterer (deren Familie auch die Priorin Agnes von Michelstetten angehörte), Muersperge, Lamberge, Lichtenberge, Schloßberger, Schnitzenbaumer u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges aus China.

(Fragmente aus „China. Nach dem englischen Missionär Medhurst.“ Stuttgart. 1840.)

Von Tsching-tang, dem Stifter der zweiten Dynastie, 1765 vor Chr., erzählt man, daß er sein Volk gelinde regierte, Bedrückungen abschaffte, und den Lieblingsneigungen der Menge nachgab, so daß alle Parteien sich ihm zuwandten. Unter seiner Regierung kam eine siebenjährige Dürre vor, und als man ihm sagte, daß Gebete dargebracht werden müßten, erwiederte er: „Ich wünsche bloß um meines Volkes willen Regen, und können Gebete diesen bewirken, so will ich selbst sie darbringen.“ Er fastete hierauf, schnitt sich Haare und Nägel ab, fuhr auf einem Trauerwagen, und nachdem er sich, um einem Opferthiere zu gleichen, mit weißem Schilfe umwunden, begab er sich in die Wüste der Maulbeerbüsche und rief zum Himmel: „Laß nicht das Leben des Volkes um der Schuld eines Einzigen willen verwirrt sein!“ Darauf bekannte er seine sechs Fehler, indem er sagte: „Ist meine Regierung etwa zu üppig? oder wird das Volk nicht gehörig beaufsichtigt? oder sind meine Paläste zu hoch? oder meine Minister zu zahlreich? oder werden zu viele Geschenke gemacht? oder sind der Schmeichler zu viele?“ Kaum hatte er seine Rede geendet, so fiel der Regen über mehr tausend Morgen Landes herab.

1121 vor Chr. kamen fremde Gesandte aus dem jetzigen Cochinchina an den Hof, und beschenkten den Kaiser mit einem weißen Pfaue. Als sie auf der Heimreise des Weges verfehlten, versah sie der erste Minister mit einem „nach Süden weisenden Wagen“, mittels dessen sie ihr Land nach einer Jahresreise wieder erreichten. Daraus sehen wir, daß in China schon zu einer so frühen Zeit der Gebrauch der Magnetnadel bekannt, und sie zu nützlichen Zwecken verwendet ward.

Es ist ein alter Regierungsgrundsatz der Chinesen, daß, wenn das Volk hungrig ist, es weder den Lehren des Rechtes noch des Eigenthumes gehorcht, ist es aber wohlgenährt, so ist es am leichtesten zu regieren. Daher ist ein aus den

ältesten Zeiten herstammender Gebrauch, daß der Kaiser dem Fleiße des Volkes ein Beispiel giebt, indem er jedes Jahr einmal den Pflug persönlich und öffentlich führt, während die Kaiserin dasselbe hinsichtlich des Weberstuhles thut.

In der Classification der Stände stellen die Chinesen die Gelehrten Allen voran; bei ihnen ist die Gelehrsamkeit ein Schritt zur Ehre; unmittelbar nach ihnen folgt der Landwirth: denn da er für die erste Erzeugung der unmittelbaren Lebensbedürfnisse sorgt, ist er viel wichtiger, als der Handwerker, der bloß den Rohstoffen eine andere Gestalt giebt, und als der Kaufmann, der gar Nichts erzeugt, sondern nur die Bedürfnisse um des Gewinnes willen ein- und austauscht.

Der Chineser ist ungemein sparsam. Man ersieht Dies an ihrer Nahrung, Kleidung und an ihren Wohnungen; in all diesen Dingen vermeiden sie den Ueberfluß und beschränken sich auf das mindest Kostspielige. Die Nahrung eines Chinesen besteht in der Regel aus ein wenig Reis und eingesalzenen Fischen oder eingesalzenem Gemüse; hierzu wird gewöhnlich eine Kohlgattung verwendet, die, durchaus mit Salz geschwängert, dem schalen Reife Wohlgeschmack verleiht und dadurch ihre Nahrung verbessert. Zuweilen bringen sie einige Abwechslung in diese Gemüse durch gewisse Zubereitungen von Hülsenfrüchten und Hirse, und noch seltener werden einige Unzen Schweinefleisch mit den Gemüsen gedämpft, so, daß zwei Loth Fleisch auf zehn Loth Gemüse kommen. Die gewöhnliche Speise des Armen besteht in süßen Kartoffeln oder Yamswurzeln, hier und da mit ein wenig Reis in einer Menge Wasser gekocht; alle Monate einmal kann es vielleicht ein Schweinefleischmahl geben, und an hohen Festtagen ein wenig Geflügel. Gegen den Genuß von Rindfleisch haben sie ein heftiges Vorurtheil, weil die Ochsen zur Landwirthschaft gebraucht werden, und sie es für eine Schande halten, ein armes Thier, nachdem es sein ganzes Leben lang in ihrem Dienste gearbeitet, in Stücke zu hauen, dann von seinem Fleische sich zu nähren und Schuhe aus seiner Haut zu machen. Schafe und Ziegen können sie nicht viele halten, weil sie keine eingefriedeten Weiden haben und jene, wenn man sie auf den Feldern und in den Gärten herumlaufen ließe, mehr, als sie werth sind, verderben würden. Daher werden sie nur in bergigen Gegenden gehalten und dort nur unter Aufsicht des Hirten, so daß man in den fruchtbaren und bevölkerten Theilen des Landes selten Schaffleisch findet und ist. Dagegen halten die Chinesen sich an Hunde- und Katzenfleisch, welches so theuer als Schweinefleisch ist. In Ermangelung dieser Fleischarten scheuen sie sich aber auch durchaus nicht, Gerichte von Ratten und Schlangen zu bereiten, und Reptilien aller Art werden von dem Volke, das aus Mangel an Unterhalt oft in große Noth versetzt wird, sowohl als Nahrung wie als Arzneimittel gebraucht. Thiere, die an Krankheiten sterben, selbst solche, die bereits in Fäulniß übergegangen

sind, werden von dem nach Nahrung suchenden Landvolke gierig verzehrt, wenn dieses sie findet. Kurz die Chinesen besitzen Mägen, die so wenig wählig sind, als man sich es nur immer denken kann; jeder thierische Stoff, von der Haut bis zu den Eingeweiden, und eben so fast alle Pflanzenstoffe, von den Blättern bis zur Wurzel, müssen zum Lebensunterhalte dienen; ja sogar einzelne Theile des Mineralreiches bleiben um dieses wichtigen Zweckes willen nicht unverschont, wie denn die Chinesen in großer Menge Gyps genießen, den sie mit Hülsenfrüchten mischen, und eine Art Gallerte daraus bereiten, die sie sehr lieben. Ein Stück Grund, das zum Unterhalte eines Europäers nöthig ist, reicht für drei bis vier Chinesen hin.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Unglück durch Glück.) Das große Loos der preussischen Staatslotterie, welches unter neun Ziehungen zum fünften Male nach Breslau fiel, ist dort von einer Menge armer Leute gewonnen worden, und zwar sind ein paar Nachtwächter, ein Schustermeister mit seinen Gesellen, eine Debstlerin, mehrere Krankenwärter, Tagelöhner und ein Hausknecht die Glücklichen. Letzterer aber ward dadurch höchst unglücklich. Es war nämlich ein Gesellschaftspiel, wozu man verschiedene Einlagen, und diese theilweise machen konnte. Der Hausknecht hatte seiner Frau jedesmal 15 Silbergroschen eingehändigt, selbe dem Collecteur zu übergeben. Als er nun von dem Gewinne seiner Nummer hörte, lief er sogleich zu dem Inhaber des Looses, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, und als er sich zugleich erkundigte, wie viel er auf seinen Theil bekomme, erstaunte er nicht wenig, zu hören, daß seine Frau jedesmal nur 9 Silbergroschen gebracht habe. Wüthend rannte er nach Hause, fragte seine Frau, ob sie wirklich nur 9 Silbergroschen jedesmal abgeführt und was sie mit dem Uebrigen gemacht habe, und da sie erwiederte, es sei ihr bei ihrer Armuth zu viel für's Spiel vorgekommen, und sie habe für die abgezogenen 6 Silbergroschen jedesmal ihren Kindern Etwas gekauft, ergriff er ein Stiefelholz und schlug so rasend auf die Arme los, daß sie bewußtlos zu Boden stürzte. Auf ihr jämmerliches Geschrei waren mehrere Nachbarnsleute, jedoch zu spät, herbeigeeilt. Durch ärztliche Hülfe ward die Frau zwar noch einmal in's Leben gerufen, einige Tage später aber starb sie. Der Mann ist in Gewahrjam gebracht und seine zwei kleinen Kinder sind bei einer Nachbarnsfrau in die Kost gegeben worden.

(Victor Hugo,) der berühmte französische Dichter, ist nun endlich nach vielen Kämpfen zum Mitgliede der Akademie gewählt worden. —

(Für Pädagogen.) Ein Gerichtshof in Massachusetts hat entschieden: daß ein Schulmonarch seinem Zögling wegen eines „kleinen Vergehens“ nicht über — 75 Hiebe geben darf! —

(Eisenbahnen.) An der vielbesprochenen Eisenbahn von Venedig nach Mailand wird nun endlich thätige Hand angelegt werden. — Die Eisenbahn zwischen Warschau und der österreichischen Grenze, welche sich an die Ferdinands Nordbahn schließen soll, ist bereits im Baue begriffen; bis zu Ende November waren 4000 Arbeiter dabei beschäftigt und man hoffte, noch bis zu Ende des Jahres 1810 mit dem größern Theile der Erarbeiten fertig zu werden.

Es ist einleuchtend welchen Einfluß die beiden Bahnen auf den großen Verkehr, der zwischen den k. k. österreichischen Staaten und dem Norden Statt findet, haben werden; schon jetzt sind die Vortheile, welche durch die Nordbahn allen Zweigen des Handels und Verkehrs zugehen, wahrhaft segnenreich zu nennen. —

Literatur.

Neuer Piederfrühling, von J. N. Vogl. Wien, 1841. Verlag und Druck von J. B. Wallischauer.

Balladen und Romangen, von J. N. Vogl. Wien 1841. Druck und Verlag wie oben.

Neue Blüthen an dem fruchtbaren Baume des Talent's J. N. Vogl's! Ein Band lyrischer und ein Band epischer Gedichte, wovon viele zwar theils in den verschiedenen Tagesblättern, theils in Taschenbüchern und dem österreichischen Musenalmanach für 1840 zu lesen waren, für deren Sammlung aber jeder Freund der vaterländischen Muse dem Dichter dankbar sein muß. Wir aber können nicht umhin, die bedeutendere Vollkommenheit und Frische der Romangen und Balladen vor dem „neuen Piederfrühling“ auszusprechen, und bedauern, daß Vogl sein schönes episches Talent nicht einem ganzen großen Baue widmen zu wollen scheint, der den Ruhm deutscher Sängerkunst in ferne Jahrhunderte tragen würde, sondern daß er seine Kraft mit dem Bilden von kleinen Gemälden zersplittert, die dem Hauche der Zeit nicht so leicht widerstehen können, und der Mode des Geschmacks nur zu sehr unterworfen sind. Die Gedichte des „neuen Piederfrühlings“ sind im Durchschnitte sanfte Ergießungen eines schwellenden Dichterbergens, sie weinen Zähren des Gefühls, spielen mit Blumen und Wolken, und schließen mit Todesgedanken. Nun, das sind wohl karte, liebliche Gedichte, aber wir glauben, daß der Kecksharfe eines tiefern lyrischen Talent's der Sturmwind der Zeit und der Verhältnisse originellere, kräftigere und vollertönende Akkorde entlocken würde. Wir heben als vorzüglich heraus: „Verfinsternung“, „Abendgang“, „Blumenwonne“, „Pappelbaum“, „Waldbied“, „Weberlied“, die „Seiltänzerin“ und die „Hammerknechtlieder“, dann ein humoristisches Gedicht: „das Lied auf Reisen“, und zwei satyrische: „Moderne Romange“ und „Spaßenthyrik“ — Vogl's Romangen und Balladen hingegen gehören zu dem Besten, was die moderne Muse in dieser Gattung in deutscher Zunge geleistet hat. Bald sind es Stimmen alter Sagen, bald sind es Lieder des Volkes, bald geistreiche, fest hingeworfene Sitten- und Characterschilderungen, aber alle von tiefer poetischer Auffassung und meisterhaft in der Form. Aus der gegenwärtigen Sammlung sind besonders zu erwähnen von den Romangen: „Die Coircensene“, der „Krämpfstein“, die „Kosakenhochzeit“, „Donna Anna“, der „Reckenfent im Walde“, und von den Balladen „des Todtengräbers Kind“, „Tanz und Musik“, „Käubers Abendgang“, „Herrn Günthers Kampfzug“, „der Dorfspielmann“, der tolle Grenadier“ und die „verfallene Mühle“, zwar dieselbe Idee, aber jedesmal meisterhaft durchgeführt, dann weiter „der nächtliche Reiter zu Prag“, „die vierte Stimme“ und „das Weib des Käubers“ mit dem schauerlichen „Uns Hochgericht flattern die Raben.“ —

So haben wir Vogl's neueste Dichtungen allen poetischen Freunden anempfohlen, und wollen, um dem Urtheile Niemand's Schranken zu setzen, einige derselben den Lesern dieser Zeitschrift, wie es Raum und Mufe gestatten werden, selbst vorführen.

Acutus.

Berichtigung.

In meinem Berichte aus Adelsberg vom 28. Jänner 1841*) wurde irrtümlich das Dorf Shambie im Bezirke Feistritz als der Ort angegeben, in welchem sich der schauderhafte Todessturz des Meßners auf dem eisüberglätteten Berge zugetragen. Dieß Ereigniß fand im Bezirke Sefana, und zwar im Dorfe Barca statt. Verzeihe daher, berichtlesende Menschheit! und auch Du, Geist des dahingeshiedenen Meßners! und rage aus Deinen unbekannten Regionen nicht feindselig in mein friedliches Erdenstein herein. Die Thatsache aber, welche, wie ich erfahren, Einige bezweifeln, wird vollkommen verbürgt.

Adelsberg den 15. Februar 1841.

Schm—pfl.

*) Siehe Blatt Nr. 85.